

**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme  
**Band:** 12 (1918)  
**Heft:** 10

**Rubrik:** Aus Taubstummenanstalten

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

mehr nicht! Was würde ihm ein Überfluss nützen? Niemand hätte Geld, um ihm die Waren abzukaufen! Es gäbe, wie man sagt, kein Angebot mehr. Und wenn einer denken wollte: „A bäh, ich mag das und das nicht machen, ich kann es nicht, ich frage dann den Nachbar, ob er es mir geben wolle“ — dann müßte der Nachbar sagen, er könne das Gewünschte unmöglich geben, er habe es selber dringend nötig. Es würde gar niemand mehr nach Waren fragen. Es gäbe auch keine Nachfrage mehr. Aus Angebot und Nachfrage entsteht der Markt, der Handel. Dieser aber fordert Geld, sonst kann er nicht entstehen, so wie er heute ist. Nur in einem Fall kann Handel ohne Geld getrieben werden, nämlich dann, wenn einer gerade das anbieten kann, was der andere haben muß und danach fragt, und umgekehrt der zweite dem ersten etwas anbieten kann, wonach dieser fragt. Sie können dann tauschen. Das wäre der Tauschhandel. Aber für Ware müßte eben wieder Ware gegeben werden. Ich will das nicht weiter ausspinnen! Jeder kann sich das selber ausdenken, wenn er gerade Zeit dazu hat.

Nur noch auf eines muß ich aufmerksam machen: Zu der geschilderten Lebensweise müßte doch jeder Mensch sein eigenes Stück Land, seinen eigenen Wald, sein eigenes Haus haben. Das Land müßte also unter alle verteilt werden. Wie groß würde da wohl das Stück für eine Familie, jetzt, wo Hunderttausende keines haben? Wären die Ackerlein und Wiesen wohl nicht zu klein? Bekämen wohl alle gleich gutes Land? Ich glaube es nicht! Was sollen dann die, welche schlechtes Land haben? Was sollen dann Blinde, was sollen dann Krüppel, überhaupt Kränkliche, körperlich und geistig Schwache? — Ganz von selbst müßte sich nach und nach die Arbeit wieder teilen. Jeder würde das produzieren, was er eben am besten herstellen kann. Dafür aber dann so viel wie möglich, weit mehr, als er selbst braucht. Dann könnte er den Mitmenschen seine Waren, seine Produkte anbieten. Die andern würden ihrerseits nach denjenigen Waren fragen, die sie nicht herstellen können. Angebot und Nachfragen würden so groß, daß nicht mehr nur getauscht werden könnte. Das Geld müßte wieder erfunden werden. Die Arbeit schenkt dem Geld das Leben. Arbeit und Geld gehören zusammen, wie Mutter und Kind.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Taubstummenanstalten

**Suzern.** Hohenrain (Aus dem Jahresbericht 1917/1918.) Wir pflegten und unterrichteten im Berichtsjahre 86 Kinder in acht Klassen. Fast unerklärlich ist uns, daß in einem Kanton mit der Anzeigepflicht der Taubstummen zwei erst mit dem 12. Altersjahr den Weg zu uns fanden. Eine so lange Untätigkeit der Sprachorgane bei völliger Taubheit und dazu noch schwächer Begabung spottet gleichsam aller unterrichtlichen Bemühungen und nötigte uns, diese Bedauernswerten nach bestandener Probezeit den Thrigen als bildungsunfähig zurückzugeben; sie mögen die Schuld selbst verantworten.

**Heimat der Böglinge:** Kantonsangehörige sind 59 Kinder, Uri und Nidwalden je 4, Solothurn und Schwyz je 3, Obwalden, Glarus und Graubünden je 2, Aargau, Zug, Appenzell und Wallis je 1 Kind; weitere 4 Kinder gehören dem Auslande an (Württemberg, Tirol und Fürstentum Lichtenstein.)

Auf Schluß des Berichtsjahres traten 21 Böglinge aus; davon hatten drei Mädchen und ein früher entlassenes, Dank guter Einsicht ihrer Angehörigen, das Glück, in unsern Haushaltungskurs zurückzukehren und sich da theoretisch und praktisch für das Hauswesen zu bilden. Ein entlassenes Mädchen trat in die Lehre zum Weißnähen und die übrigen sind bis jetzt behilflich als Hausmutterchen; die Knaben bearbeiten bei den Thrigen oder Verwandten die Scholle, was bei dem bezüglichen Arbeitermangel vorübergehend zu empfehlen ist, nicht aber als Norm aufkommen soll, da Taubstumme hiebei zufolge Gehörmangel vielfach für Unfälle gefährdet sind; für sie ist die Erlernung eines „gangbaren Handwerks“ mit leichtem Maschinenbetrieb das Richtigste und Lohnendste. Die eingegangenen Berichte über das Verhalten der Ausgetretenen lauten ganz zur Zufriedenheit, was für uns ein Entgelt für die schwere Arbeit bedeutet. Mit Freuden erwähnen wir hier, daß ein früher entlassenes Mädchen letzten Herbst die Lehrlingsprüfung als Weißnäherin mit Ehreumeldung bestanden hat.

Die meisten der Taubstummen, so lehrt die Statistik, gehören nicht zu jenen Menschenkindern, die der himmlische Schöpfer mit fünf Talenten ausgestattet hat.

Was an Talenten mangelt, ersehen bei den meisten Kindern ein eiserner Fleiß und große Aufmerksamkeit.

In der gegenwärtig schweren Zeitlage steigern sich die Ausgaben von Monat zu Monat; Spar- samkeit bei diesen leidenden „Sonderblümchen“ hat aber ihre Grenzen, sollen dieselben statt sich sukzessiv zu erholen und zu entwickeln, nicht weiter herbeiln. Kräftige Ernährung, zu rauher Zeit vollgeheizte Räume und warme Kleidung sind der Sonne der Liebe und Hingabe un- entbehrlich, soll die Arbeit mit Erfolg gekrönt sein. Das alles bedingte höhere Pensionspreise.

Das fittlich-religiöse Verhalten der Kinder dürfen wir auch diesmal als lobenswert bezeichnen, indem sämtlichen Kindern wohlver- dient die beste Sittennote erteilt werden durfte; auch in disziplinarer Hinsicht gaben sie zu keinen wesentlichen Klagen Anlaß.

Die Lehrerin, Schwester Erina, welche 18 Jahre lang mit großem Geschick die Taub- stummen unterrichtete, mußte Gesundheitshalber ihre Arbeit aufgeben und die Lehrerin, Schwester Cölestine, welche auch schon 14 Jahre die Taub- stummen erzieht, war auf den Tod frank und brauchte mehrere Wochen, bis sie den Unterricht wieder aufnehmen konnte.

Bei all diesen Störungen und teilweiser Mehr- belastung arbeitete das Lehrpersonal mit größter Hingabe weiter, vertrauend auf den Segen von oben, und er blieb nicht aus, zeigten doch alle Klassen gute Resultate und erzieherische Erfolge.

**St. Gallen.** Aus dem Jahr 1917/18. „Unsere Erziehungs- und Schularbeit nahm einen ruhigen Verlauf. Zu Anfang des Schuljahres traten zwei neue Klassen ein mit 23 Kindern. Wir trennten sie nach Hörfähigkeit und erhielten so eine Taubstummen- und eine Schwerhörigenklasse. Mit der besserbegabten Abteilung der obersten Klasse, die zu Ende des Schuljahres entlassen wurde, konnte wieder einmal ein befriedigendes Ziel erreicht werden. Es war eine Lust, diese Kinder zu unterrichten. Für alles interessierten sie sich, alles ließ sich ihrem Verständnis nahebringen. Auch schwierigere fittliche und religiöse Fragen konnten mit ihnen besprochen werden. Wohl ausgerüstet, auch von dem besten Willen beseelt, sich tapfer und treu zu halten, traten sie ins Leben hinaus. Möchte es an sie und ihre armen, schwach- begabten Mitschüler, die die Anstalt auch, zum Teil mit sehr bescheidenem Rüstzeug versehen, verlassen mußten, keine allzu schweren Anfor-

derungen stellen, daß ihre Kräfte nicht erlahmen, sondern sich immer mehr entfalten können!“

Die ganze Schülerzahl betrug 107. Es waren 54 Knaben und 53 Mädchen. 93 Schüler wohnten in der Anstalt, die übrigen 14 waren Schulgänger aus St. Gallen. Unsere Lehrer waren 53 Wochen „im Militärdienst abwesend“. Fräulein Baur übernahm eine Stelle an der Taubstummenanstalt Riehen, weil sie dort ihrem Elternhause näher ist. Die ganze Anstalt bedauerte ihren Wegzug. Für ihre treue Arbeit an unsrern Kindern sei ihr und bei dieser Gelegenheit auch allen übrigen Lehrkräften herzlicher Dank gesagt. Das Schuljahr dauerte ungewöhnlich lange; die Schlußfeier fand erst am 3. Mai statt. Das Ziel unserer Erziehungsarbeit an den taubstummen Kindern ist genau dasselbe, das sich die allgemeine Pädagogik zu setzen hat. Jedes Menschen Sehnen und Streben geht dahin, glücklich zu sein. Da dieses Ziel menschlicher Sehnsucht ein durchaus gutes und berechtigtes ist, so haben alle an der Erziehung des Menschen beteiligten Faktoren die Aufgabe, ihm zur Erreichung des selben behilflich zu sein, ihm die Wege dazu zu weisen, ihm, soweit dies in ihrer Macht liegt, die Kräfte zu geben, deren er auf dem Wege bedarf.

Es ist also die Aufgabe des Erziehers, nach Kräften mitzuhelfen, daß aus dem Böblingen ein Mensch werde, der glücklich sei durch die Erfüllung der Gebote Gottes.

Unsere Ausgaben wachsen in fast unheimlicher Weise. Im Betriebsjahr 1913/14, also im Kriegsvorjahr betrugen sie noch Fr. 61,737.72. Im dritten Kriegsjahr waren sie schon auf Fr. 68,975.62 gestiegen. Im Berichtsjahr beließen sie sich auf Fr. 76,734.81 und zwar nach Abzug der außerdörflichen Ausgabe für die Installation der elektrischen Beleuchtung. Die ordentlichen Einnahmen hingegen sind ungefähr dieselben geblieben. Die Kosten der Beleuchtungsanlage eingeschlossen, beträgt das Defizit Fr. 16,859.41.

Es gereicht uns zum Trost, daß wir mit einer recht ansehnlichen Summe von Legaten bedacht wurden. Sie wurden dem Reservefonds zugewiesen, so daß er im Stande war, das Defizit zu decken. Es haben nun zu entrichten: die dem Kanton St. Gallen angehörenden internen Böblinge Fr. 400.—, die externen Fr. 175.—, die außerkantonalen Fr. 600.—. Dies ist das Minimum. Für Kinder vermöglicher Eltern kann dasselbe angemessen erhöht

werden Sollte später eine Besserung der wirtschaftlichen Lage eintreten, ist die Kommission gerne bereit, wieder eine Reduktion vorzunehmen. Durch die angeführte Erhöhung der Kostgelder werden unsere Mehrausgaben jedoch nur teilweise gedeckt. Wir sind also in der Lage, uns nach weiterer Hilfe umsehen zu müssen. Es ist ja die gegenwärtige Zeit nicht für alle Leute eine Zeit der Not. Vielen hat sie einen finanziellen Aufschwung gebracht. Und diese Bevorzugten sind doch gewiß gerne bereit, an ein Werk etwas beizusteuern, das auf die Wohlthätigkeit angewiesen ist.

Solange der leidige Krieg nun schon dauert und so schwierig sich die wirtschaftliche Lage auch unseres Heimatlandes gestaltet hat, die Insassen unserer Anstalt haben noch nie Mangel leiden müssen. Einschränkungen müßten sie sich auferlegen, eigentliche Entbehrungen nicht. Die Einschränkungen haben ihnen nicht geschadet: der gute Gesundheitszustand, dessen sie sich erfreuen, ist der trefflichste Beweis hiefür. Sie werden ihnen im Gegenteil von Nutzen sein, selbst wenn sie sich zu etwelchen Entbehrungen auswachsen sollten. Wenn unsere Kinder einmal ins Leben hinaustreten und ihre Angehörigen und die Anstalt die schützenden Fittiche nicht mehr über sie ausbreiten können, werden sie sich manches versagen müssen, was das Herz begehrte. Wohl dem, dem dann das Entbehrn müssen nicht mehr etwas gänzlich Unbekanntes ist.

**Aargau. Bremgarten.** Diese Taubstummenenschule besuchen 29 Knaben und 27 Mädchen. Was mit großer Mühe gepflanzt wird, das bleibt sitzen, während das „spielend“ Erworbene beim heutigen Leichtsinn auch „spielend“ davonfliegt. Der liebe Gott belohnt die Arbeit und nicht das Talent. Der Anstaltsinspektor sprach sich auch äußerst befriedigt aus über die erzielten Resultate, die nur bei ganzer Hingabe der Lehrkräfte möglich waren. Solches Lob macht wieder Mut zu neuer Arbeit auf dem stein- und dornenreichen Erdreich der taubstummen Kinder. Beim Beginn des neuen Schuljahres rückten besonders viel Taubstumme ein, denen die Schulbildung ja besonders zu Nutze kommt. In den Kriegsländern strengt man sich an, die Krüppel neue Berufe zu lehren, damit sie sich wieder ehrlich durchs Leben bringen. Es ist ebenso edle Arbeit, wenn man geistigen Krüppeln durch gute Erziehung und Schulbildung dazu verhilft, sich nachher selb-

ständig und redlich durchzubringen. Man nimmt damit den Familien, Gemeinden und dem Staate schwere Lasten ab.

### ■■■■■ Büchertisch ■■■■■

**Sven Hedin, „Bagdad-Babylon-Minive.“**  
165 Seiten, 26 Abbildungen. Preis 2 Mark.

Kein Kriegsbuch im engeren Sinne. Aber doch ein Buch, das auf keiner Seite die mächtvolle kriegerische Zeit seiner Entstehung verleugnet. Hedin schildert in gewohnter Meisterschaft das Leben der Nomaden des Zweistromlandes zwischen Euphrat und Tigris, und dazwischen das Elend der armenischen Flüchtlinge, die das unerbittliche Gebot des Krieges von der türkisch-russischen Front nach Süden verschlagen hat.

Über diese Tagesereignisse steigen die Schatten einer großen Vergangenheit beherrschend empor. Hedin besucht die Ruinenfelder von Babylon und Minive; er zeigt uns die Trümmer des Turmes von Babel, der assyrischen und babylonischen Tempel und all der gigantischen Baudenkmäler, deren Ziegelhäuser die Namen eines Nebukadnezar, Sanherib und anderer Verewigten. Ereignisse und Persönlichkeiten, die uns wie Sage und Mythos berühren, nehmen greifbare Wirklichkeit an, und in glänzenden Bildern zieht die ganze Menschheitsgeschichte an uns vorüber.

### ■■■■■ Anzeigen ■■■■■

**Das Heim für weibliche Taubstumme, Belpstrasse 39, Bern,** das von 14 taubstummen Töchtern besetzt ist, die in Bern ihrem Verdienst nachgehen, bekommt die teure Zeit um so mehr zu spüren, als ihm weder Garten noch Pflanzland zur Verfügung steht. Die Kostgelder der Heiminsassen reichen trotz der Erhöhung nicht aus, die Rechnung im Gleichgewicht zu halten. Wir wären darum für gütige Spenden an Gemüse, Obst und Kartoffeln sehr dankbar und empfehlen das Heim und seine Bewohner dem Wohlwollen der werten Leser der Schweizer Taubstummenzeitung. **Die Heimkommission.**

### Monatsvortrag

für Männer und Frauen

am Montag den 21. Oktober in der „Münz“, Marktgasse, Bern, von Herrn Vorsteher Gukelberger, über: „Ein Besuch bei der Familie Mut.“